

Immanuel Hegel an Karl Hegel und Maria Helena Susanna Hegel, geb. Tucher, Arnsberg, 6. Oktober 1839

Privatbesitz

Schweinfurt den 30[sten] September 1839¹

Liebe Mutter u[nd] Karl!

Gottlieb ist heute Morgen auf sein Gericht gegangen²; Thekla nachdem ich ein paar Stunden mit ihr verplaudert, hat im Haus zu wirthschaften; das Wetter ist abscheulich; unter diesen Umständen weiß ich auf meinem Zimmer eben nichts Besseres anzufangen, als wieder an Euch zu schreiben. An Briefen lasse ich es auf dieser Reise wahrhaftig nicht fehlen und vielleicht wird es eine Beschwerde für Euch sein, sie bei ihrer Länge ganz durchzulesen. Nun – wird es Euch zu viel, so laßt es eben bleiben. Ich kann auf der Reise nicht arbeiten, und außer dem Zeitungenlesen ist das Briefeschreiben meine liebste Beschäftigung in müßigen Stunden. Was ich gesehen habe, erzähle ich gern –

Kassel, den 3[ten] Oktober [1839]³

Gottlieb kam früh vom Gericht nach Haus und verhinderte daher die Fortsetzung des angefangenen Briefes. Jetzt sitze ich auf der letzten Station und mein nächstes ist auch mein letztes Ziel. Ich schrieb Euch zuletzt unterm 25[sten] September von Nürnberg aus⁴, wo ich die Hälfte meiner Zeit mit Briefschreiben zubrachte, indem ich nicht bloß an Euch und an Hotho, sondern auch an die Louise und Fanny, und nach Arnsberg⁵ schrieb. Von Verwandten suchte ich nur den alten Onkel u[nd] Jannot Schwarz auf; ersterer wird am Körper immer gebrechlicher u[nd] am Geist immer schwächer; die Vorstellungen u[nd] Gedanken gehen mit ihm durch; er kann sie nicht festhalten und ihnen keine Gestalt geben. Die Sophie war gegen mich sehr freundlich, und zuvorkommend, ganz liebenswürdig; bei ihr lernte ich auch den Herrn Dr. Reuter kennen, aber leider nach Tisch, wo dieser christliche Arzt einen Spitz zu haben pflegt: er schwatzte daher einen fürchterlichen Unsinn, und gab zugleich sein Naturell auf eine Weise zu erkennen, wie er sich sonst vielleicht gescheut haben würde: übrigens würde ich den Charlatan u[nd] heuchlerischen Spitzbuben schon an seinem dicken Wamst, seinem Auge und der Konstruktion seiner Nase erkannt haben. – Einen lächerlichen Vorfall hatte ich mit dem Advocaten von Holzschuher; die Sophie war in sein Haus gegangen, um zu fragen, wann ich den Dürer⁶ am besten sehen könnte, und man sagte ihr dort, daß es um 10 Uhr Morgens | am sichersten sey: ich ging daher zu dieser Zeit hin und wurde in sein Geschäftszimmer gewiesen, wo er stehend mit rothem Gesicht seinem Schreiber diktirte, indem ein Bauer neben ihm saß. Auf seine heftige Anfrage sagte ich ihm meinen Wunsch, ohne jedoch vorher meinen Namen zu nennen. Da er mir mit raviater⁷ Geberde darauf erklärte, daß es jetzt nicht ginge und er keine Zeit habe, so blieb ich einige Augenblicke überrascht stehen und wollte ihm

1 Dieser Brief ist der erste Teil eines tagebuchartigen Briefes, der am 6. Oktober 1839 aus Arnsberg abgeschickt wurde.

2 Der in der Familie stets „Onkel Gottlieb“ genannte Bruder Maria Helena Susanne Hegels (1791-1855) war von 1833 bis 1841 zunächst Assessor, dann Rat am Schweinfurter Kreis- und Stadtgericht.

3 Der Brief schließt unmittelbar und nicht auf einer neuen Seite beginnend an die Zeilen aus Schweinfurt vom 30. September 1839 an.

4 [Brief -> hglbrf_18390925_01](#).

5 Immanuel Hegel war von 1838 bis 1841 Regierungs-Referendar bei der Bezirksregierung im westfälischen Arnsberg.

6 Es handelt sich wohl um das Gemälde von Albrecht Dürer (1471-1528), das den Nürnberger Patrizier Hieronymus Holzschuher (1469-1529) zeigt und das der Maler im Jahre 1526 vollendete.

7 Rabiater.

meinen Namen sagen. Ohne aber mich reden zu lassen, schrie er mich an, daß ich mich packen sollte, ich sehr unbescheiden sey etc. Ich machte mich auch sogleich zur Thür hinaus, um mich keiner weiteren Grobheit auszusetzen und ging unverrichteter Sache meiner Wege; zufällig begegnete mir die Sophie, von der ich schon Abschied genommen hatte, und dieser erzählte ich mein Schicksal; wider meinen Willen läuft sie darauf zu Holzschuhers, klärte die Sache auf und schreibt mir um 12 Uhr, daß der Alte sehr um Entschuldigung bäte, daß ich doch ja hinkommen möchte usw. Ich hatte jedoch nicht mehr Zeit u[nd] würde auch andernfalls nicht hingegangen sein, ohne jedoch dem Alten böß zu sein, denn er wird wegen des Bildes entsetzlich überlaufen, und daß er bei einem verdrießlichen Handel mit einem Bauer, in übler Laune unterbrochen, herausplatzt und wild wird, ist menschlich und daher verzeihlich. Nichts desto weniger fühlt man sich von solchen Grobheiten beleidigt. –

Von Nürnberg reiste ich am 26[sten] September Mittags mit der Schnellpost ab und kam um 6 Uhr Abends in Neustadt an der Aisch an. Den alten Deininger traf ich in seiner Pfarrwohnung einsam und wehmüthig, da seine kleine Frau mit dem Kindchen ihn schon seit acht Wochen verlassen hatte; ich kam noch gerade zur rechten Zeit, denn am Sonntag wollte er nach München abreisen, um seine Familie von dort abzuholen. Wir waren beide sehr bewegt, da wir uns nach so langer Zwischenzeit wieder umarmten; ein solches Widersehen hat immer etwas Schmerzliches, denn man gedenkt mit Sehnsucht der schönen Tage, die man zusammen verlebt, die nun unwiederbringlich der sich immer weiter entfernenden Vergangenheit angehören und in gleicher Schönheit für uns nie wieder zurückkehren können. Wie lebten wir uns in jene Zeit ein, wie wurden alle Erinnerungen wieder geweckt! Durch ein plötzliches | Licht wurde Alles hell u[nd] lebendig, so klar wie der gegenwärtige Tag. Doch diese Gegenwart war nur ein Traum, der unserer spottend ebenso rasch wieder verschwand – der alte Deininger hat sich in etwas verändert; er ist so mild, gut u[nd] sanft geworden, sowohl im äußeren Benehmen, Sprache, als im Urtheil: früher schritt er mehr wie ein streitlustiger Kämpfe einher, die ihn umgebende Menschheit überschauend u[nd] zuweilen verspottend: jetzt hat er das sanfte Wesen eines Geistlichen angenommen: sowohl die Ehe, als sein Amt mögen diese Wirkung gehabt haben. – Er lebt sehr angenehm in seinem Städtchen, welches in dem fruchtbaren und freundlichen Aischgrund gelegen ist; ganz in der Nähe wohnen seine Eltern u[nd] seine verheiratheten Geschwister; seine Kollegen hat er in der Tasche, die Einwohner, ein guter Schlag Menschen, sind gern protestantisch, meistens wohlhabend. Der Aischgrund gehörte früher zu Ansbach⁸, daher eine Zeit lang zu Preußen, und es lebt hier, wie überhaupt im Ansbachischen und Baireuthischen⁹, eine große Anhänglichkeit an Preußen fort.¹⁰ Den zweiten Abend führte mich Deininger in die Harmonie, wo der Herr Landrichter, H[er]r Decan u[nd] andere Honoratioren beisammen saßen; alle sprachen sich mit einer wahren Begeisterung über Preußen aus und ergingen sich in der sehnsuchtsvollen Erinnerung an die glückliche Zeit, die sie unter seinem Szepter verlebt hatten. Mir war dieser Ton sehr überraschend, da mein Ohr ihm weniger im Ausland, als in Arnberg ganz entfremdet worden. Den armen Teufeln geht's aber auch jetzt herzlich schlecht: sie leiden stark durch eine leichsinnige u[nd] unwissende Regierung, die in den einzelnen Verwaltungszweigen immerfort ihre Grundsätze wechselt, durch die despotische Willkühr des Königs, der kein Gesetz u[nd] keine

8 Gemeint ist das bis 1806 reichsunmittelbare Markgraftum Brandenburg-Ansbach mit der Haupt- und Residenzstadt Ansbach.

9 Gemeint ist das bis 1806 reichsunmittelbare Markgraftum Brandenburg-Bayreuth mit der Haupt- und Residenzstadt Bayreuth.

10 Aufgrund der dynastischen Situation am Ende der Herrschaft des hohenzollerschen Markgrafen Karl Alexander von Brandenburg-Ansbach und Brandenburg-Bayreuth (1736-1806) sowie des Abtritts beider lose miteinander verbundenen Reichsterritorien an den König von Preußen am 16. Januar 1791 wurde Karl August Hardenberg (1750-1822) als leitender Minister mit der Regierung und Verwaltung dieser fränkischen Lande beauftragt, die er bis 1798 ausübte.

Vorstellungen achtet, und die niederträchtigste Kriecherei hervorruft, und endlich durch die immer fortgesetzte u[nd] zunehmende Verfolgung des Protestantismus, der durch Gewalt u[nd] jesuitische Hinterlist in seinen Rechten auf jede mögliche Weise beschränkt wird. Indessen hat diese Bedrückung die gute Folge, daß die Protestanten enger zusammenhalten, die inneren Zerwürfnisse vergessen, u[nd] der kirchliche Geist in den Gemeinden kräftig u[nd] lebendig wird. Die Kniebeugungsgeschichte hat eine außerordentliche Aufregung unter dem Volke verursacht. – Deininger hat sich zur erledigten Pfarrstelle nach Kitzingen bei Würzburg gemeldet u[nd] hat Hoffnung | sie zu erhalten; in ihrem Besitz, welcher mit einem sehr guten Gehalt verbunden ist, würde er wahrscheinlich bald zum Dekan befördert werden. Seine gegenwärtige Stelle giebt ihm nur ein Einkommen von 800 fl¹¹. – Er machte mich mit seinen Collegen bekannt, von welchen der älteste Dekan des Capitels ist; bei diesem lernte ich auch dessen Neffen, Dr. Schiller – nicht verwandt mit dem Dichter – kennen, welcher in Göttingen u[nd] Erlangen Theologie u[nd] Philologie studiert u[nd] durch ein Programm „über die griechischen Städte in Unteritalien“ den Preis in Göttingen erhalten hat. Er will in diesem Herbst nach Berlin gehen u[nd] dort noch ein Jahr studieren; auf Veranlassung Deiningers habe ich ihm eine Adresse an Dich, lieber Karl, mitgegeben; näher habe ich ihn nicht kennen gelernt, doch scheint er besser zu sein, als sein etwas burschikoses Aeußeres und sein röthlicher Knebelbart vermuthen läßt. –

Am Donnerstag Abend kam ich in Neustadt an; am Sonnabend Nachmittag fuhr ich mit der Würzburger Post weiter. In Würzburg war ich in der Nacht angekommen, schlief ich am Morgen noch einige Stunden u[nd] setzte dann mit einem Hauderer meine Reise nach Schweinfurt fort. Das Wetter war sehr schlecht geworden; doch unterhielt ich mich auf der Fahrt recht gut mit meinem Reisegefährten, einem Schweinfurter Bierbrauer, welcher, um Schulden einzutreiben, nach Ansbach gereist war, jetzt unverrichteter Sache zurückkehrte, und dem vor den Vorwürfen seiner Frau entsetzlich bang war. Ich sprach ihm Muth zu; er trank zur Stärkung einige Glas Bier unter Wegs; nichts desto weniger nahm seine Angst immer mehr zu, je näher wir Schweinfurt kamen. Zuletzt konnte er es im Wagen nicht mehr aushalten u[nd] schlich sich zu Fuß in die Stadt. –

Arnsberg den 6[ten] Oktober [1839]¹²

Gestern früh um 9 Uhr bin ich in mein Nest wieder zurückgekehrt; groß war meine Freude, als ich auf der Höhe des Berges angekommen, die Stadt im Kessel vor mir liegen sah; ich erblickte meine Wohnung, die bekannten Häuser und Plätze, wo ich doch manche frohe Stunde zugebracht habe, und freute mich die Freunde wiederzusehen, von denen ich doch mehrere recht herzlich lieb gewonnen. In meinem Hause wurde ich von der Familie des Oberlandesgerichtsraths Ulrich mit Jubel begrüßt; ich war erstaunt das Haus inwendig | reparirt, neu angestrichen u[nd] mit Blumengewinden¹³ ausgeschmückt zu finden. Zu meiner größten Ueberraschung hörte ich, daß sich in der Zwischenzeit die älteste Tochter verlobt u[nd] vor drei Tagen ihre Hochzeit gefeiert habe. Nachdem ich mich in meiner traulichen Wohnung wieder ganz eingerichtet hatte, machte ich dem Präsidenten meinen Besuch, der mich freundlich empfing. Ferner suchte ich meine Freunde auf, die aber alle noch in dem alten Sumpf staken, und deren Gemüthsstimmung gerade keinen günstigen Eindruck auf mich machte. In der Ferne verschwindet immer das Widerwärtige u[nd] Mangelhafte eines Zustandes, und das ganze Bild wird in der Erinnerung verklärt. So geschah es auch mir u[nd] mit ungeduldiger Freude fuhr ich Arnsberg entgegen. Nun fand ich aber meine Freunde in der alten mit Ironie u[nd] Wuth gemischten Resignation, und die leidigen Schäden traten wieder in grellster Beleuchtung mir vor die Augen. Meine Freude wurde dadurch gestört, die nächste Zukunft mir verdunkelt, und ich saß wieder in dem alten Mist. Dazu kommt ein rauhes

11 Florin: Gulden.

12 Der Brief schließt unmittelbar und nicht auf einer neuen Seite beginnend an den Brief aus Kassel vom 3. Oktober 1839 an.

13 Blumengirlanden.

kaltes Herbstwetter: die Berge sind in Nebel gehüllt und der Himmel selbst ist nur ein grauer Nebel, denn man sieht nicht gestaltete Wolken. Mit Entsagung muß ich mich nun in das Leben finden, mein Gemüth waffnen u[nd] mein Auge für die Schäden blind machen. So wird es bald gehen, eine Art Zufriedenheit eintreten u[nd] es werden die Menschen u[nd] Jahre mit überraschender Eile vorübergehen. Das Beste ist dann, daß gearbeitet worden, die Arbeit soll jetzt mein Leben sein; ich werde mich von Gesellschaften etwas zurückziehen, und da mein Hausgenosse, Referendar von Vinke ein dünkelfhafter weibischer Mensch, ein langweiliger Schwätzer ist, so werde ich auch die Abende zu Haus meistens einsam verleben. Die Erinnerung an meine Reise soll dann die Erholung sein.

In der Gesellschaft hat sich auch in der Zwischenzeit manches verändert: kleine Spannungen haben sich vergrößert; angehende Freundschaften inniger geschlossen; der Musikdirektor hat sich verheiratet; mein Freund d'Alquen, der in demagogischer Untersuchung¹⁴ war, ist nach Belgien ausgewandert; der Oberforstmeister von Pachelbl, dessen Haus ich auch zuweilen besuchte, ist nach Potsdam versetzt u[nd] endlich der neue katholische | Kirchen- u[nd] Schulrat in voriger Woche in die Regierung eingeführt worden. –

Von Gottlieb habe ich noch zu erzählen, denn ich bin eben erst in Schweinfurt eingetroffen; ich kam am Sonntag¹⁵ Mittag um 2 Uhr an, und wurde von ihnen¹⁶ schon seit einigen Tagen erwartet, da Dein Brief mich am 26[sten] Sept[ember] angemeldet hatte. Dieser lang ersehnte Brief hatte ihnen große Freude gemacht und alle Besorgnisse u[nd] Bedenken wegen Deines – für sie – unerklärlichen Stillschweigens niedergeschlagen. Thekla ist ein inniges herzliches Gemüth, eine gute sanfte Schwäbin, ruhig, einfach u[nd] offen; das kann man wirklich eine glückliche Ehe¹⁷ nennen; die kleine Wilhelmine ist ein allerliebstes Kind, der Mutter ähnlich, braunes Haar u[nd] dunkle Augen; lebhaft u[nd] lustig; die kleine Helene mehr ruhig u[nd] still vergnügt, ein behagliches Wesen. Gottlieb habe ich etwas gealtert gefunden; viel trägt sein graues Haar dazu bei, auch lebt er so einfach u[nd] hydropathisch¹⁸, daß er dabei unmöglich Fleisch ansetzen kann; doch befindet er sich recht wohl. – Das Wetter war in Schweinfurt nicht zu Spaziergängen u[nd] Ausflügen günstig; von den Leuten besuchte ich Dekan Ulrich u[nd] Rektor Oehlenschläger, die Deiner freundlichst gedenken¹⁹, auch ist jetzt ein Sohn von Grundherr auf Glockenhof in Schweinfurt als Assessor angestellt. Mit Dekan wurde viel Kirchliches u[nd] Politisches lebhaft verhandelt; wenn er auch leidenschaftlich die Gegenstände von sehr verschiedenen Seiten und zuweilen einseitig betrachten kann, so ist er doch ein sehr tüchtiger geistvoller Mann, dessen Unterhaltung immer bedeutend u[nd] anregend ist. – Am Montag²⁰ Abend wurden wir durch die Ankunft von Vetter Georg überrascht, der von seiner Reise nach Frankfurt und Wetzlar zurückkehrte; er ist sehr groß geworden, größer als sein Vater, und hat ein einnehmendes Wesen. Tholucks waren in Schweinfurt recht lange vor meiner Ankunft zum Besuch²¹, und haben auch von ihrem Aufenthalt in Berlin erzählt. Dadurch habe ich denn durch dritte Hand erfahren, daß Du damals ganz elend u[nd] miserabel gewesen bist, u[nd] Dich in großer Aufregung

14 Untersuchungen und Verfolgungen von demagogischen Umtrieben nach den Karlsbader Beschlüssen vom August 1819 zur Bekämpfung liberaler Ideen.

15 29. September 1839.

16 Familie Christoph Karl Gottlieb Sigmund Tuchers (1798-1877) in Schweinfurt.

17 Nach dem Tod seiner ersten Frau Maria Helena Wilhelmine Tucher, geb. Haller (1804-1834), im Jahre 1834 hatte „Onkel Gottlieb“ Tucher im Jahre 1836 in zweiter Ehe Thekla Therese Eleonore von Gemmingen-Steinegg (1813-1901) geheiratet.

18 Auf den Gebrauch von Wasser bedachte medizinische Anleitung.

19 Im Frühjahr 1835 waren Karl und Immanuel Hegel zu Besuch bei ihrem „Onkel Gottlieb“ und hatten Bekanntschaft mit den Herren gemacht; vgl. Neuhaus, Karl Hegels Gedenkbuch, S. 132.

20 30. September 1839.

21 Mathilde Tholuck (1816-1882) war eine Schwester Thekla Therese Eleonore Tuchers (1813-1901).

befunden hast. Das alte Kapitel will ich nicht behandeln, | da sich jetzt Karl bei Dir befindet u[nd] dieser die ihm obliegenden Sorgen gewiß pflichtgemäß erfüllen wird. Doch ist es Unrecht, daß Du mir Dein Unwohlseyn verschwiegen hast, denn Offenheit u[nd] unverfälschte Wahrheit muß die erste Grundlage eines Briefverkehrs sein; durch solches Verschweigen verliere ich das Vertrauen u[nd] kann Deinen Versicherungen über Dein Befinden keinen festen Glauben schenken.

Da die Post von Schweinfurt nur 2 mal in der Woche nach Kassel geht, so mußte ich die nächste, am Dienstag benutzen und daher Gottlieb schon am 3[ten] Tag wieder verlassen. Mir wurde es recht schwer, mich so bald von ihnen wieder zu trennen, denn eben war ich erst bei ihnen warm, und mit der lieben Thekla vertrauter geworden, da ich schon Abschied nehmen mußte. Doch ist auch ihre Entbindung so nah, daß ich in das Wochenbett hineinzugerathen befürchten mußte.²² – Von Schweinfurt fuhr ich Abends 6 Uhr ab nach Meiningen, wo ich um 4 Uhr ankam; legte mich dann noch etwas nieder u[nd] ging am Morgen in der Stadt u[nd] dem Park spazieren. Leider fiel es mir zu spät ein, daß Friedchen Müller, als Fr[au] Direktor Knochenhauer sich dort aufhält; sehr gerne hätte ich sie, wenn es auch etwas früh gewesen, am Morgen besucht. Um 9½ Uhr am Vormittag ging es weiter durch den Thüringer Wald nach Eisenach, durch ein freundliches fruchtbares Land in der Nähe von Liebenstein u[nd] Altenstein vorbei. Unmittelbar vor Eisenach durchschneidet man den Kamm des Thüringer Waldes: schöne Waldungen ziehen sich die Höhe hinauf, durch welche gute Fußwege geführt sind; auf dem Berge zurückschauend sieht man Wilhelmsthal, ein Landhaus in der Tiefe des Thals an grünen Wiesen liegen, eng eingeschlossen von waldigen Bergen. Setzt man den Weg weiter fort, so kommt man zu einem Wirthshaus, die Sonne genannt, von wo aus man das jenseitige Thal übersieht, vor sich auf dem Berge die Wartburg. –

In Eisenach bleibt die Post 2 Stunden liegen, von 4–6 Uhr; ich eilte rasch auf die Wartburg hinauf, um wenigstens von dem Wachtthurm aus die Aussicht zu genießen. Ich hatte mehr | erwartet, vielleicht mag die Beleuchtung nicht günstig gewesen sein; nur auf der einen Seite sieht man waldigste Berge: sonst sind ringsum die breiten Höhen, die sich in die Ferne ziehen, des Holzes beraubt, u[nd] zu Äcker urbar gemacht werden. Das innere der Burg hatte ich nicht Zeit zu sehen, da ich noch zu Mittag essen mußte. – Nach Kassel, wo ich ebenfalls in der Nacht um 3 Uhr ankam, fuhr ich mit drei adligen hessischen Damen. Hier mußte ich bis Freitag Nachmittag liegen bleiben, ging spazieren, besah die Kunstaussstellung²³, wo ich Lessings Leonore und kleine Figuren von Schwanthaler wiederfand, welche letzteren die berühmtesten Maler darstellen u[nd] als Modelle entworfen wurden, für eine Reihe von Statuen, die König Ludwig projektirt hat; das sind meist ganz vortreffliche Figuren, höchst geistvoll u[nd] charakteristisch aufgestellt. In der Gemäldegallerie erfreute ich mich des Reichthums an Niederländern²⁴, denn sie besitzen besonders Portraits und Landschaften von Rembrandt. – Hierher fuhr ich bei schlechtem Wetter, die Nacht durch über Arolsen in der Gesellschaft von zwei Westfälischen – Schinken? o, nein! – Kaufleuten, der eine aus Paderborn, der andere aus der Mark. –

Ich erwarte jetzt wieder sehnlichst Briefe von Euch, indem ich gespannt bin, von Karl Bericht über den Antritt seiner Praxis²⁵ zu erhalten, auch weitere Nachrichten von den Freunden u[nd] wie er lebt u[nd] sich behagt. Auch über die Mutter muß Du mir ausführlich schreiben, lieber Karl. Uebrigens danke ich noch nachträglich

22 Am 24. Oktober 1839 wurde als ältester Sohn und drittes Kind Christoph Carl August Tucher (1839-1914) in Schweinfurt geboren.

23 Ausstellung von Kunstvereinen im Jahre 1839 in Kassel; der Kasseler Kunstverein für Kurhessen wurde 1835 gegründet und veranstaltete Jahresausstellungen. 1839 wurde auch Carl Friedrich Lessings (1808-1880) Ölgemälde „Leonore“ als Leihgabe des preußischen Kronprinzen Friedrich Wilhelm (1795-1861) gezeigt.

24 Gemeint sind Gemälde niederländischer (holländischer und flämischer) Maler.

25 Karl Hegel begann im Herbst 1839 aufgrund seiner im März 1838 glänzend bestandenen staatlichen Lehramtsprüfung sein Probejahr am Cölnischen Gymnasium in Berlin; vgl. Neuhaus, Karl Hegels Gedenkbuch, S. 142.

für die Bezahlung der 24 rt an den Referendarius Wilhelmy. Die Mutter hat von mir 64 fl 15 Xr = 36 rt 21 sg 6 [Pf.] zu erhalten, welche ich von Siegmund in Empfang genommen²⁶; Du aber die obigen 24 rt und ferner 30 fl. Münze = 21 rt (jedenfalls so hoch wegen des Antheils an den Spesen für den Wechsel zu berechnen), welche Du mir in Wien geliehen. Also bin ich im Ganzen Euch schuldig 81 rt 21 sg 6 [Pf.]. Ich bitte u[nd] beauftrage Dich daher, die 100 rt in St[aat]sschuldschein, welchen ich der Mutter Ende Mai d[ieses] J[ahres] mit andern 200 rt in St[aat]sschuldschein] gesendet, zu verkaufen, die Schulden zu bezahlen, u[nd] den Rest für mich in Cassa zu behalten. (Ich bitte Dich überhaupt, sehe meinen Conto-Courrent ein bischen nach). Nächstens werde ich auch Kleidungsstücke bestellen, Rock, Hose, seidene Weste, wo Ihr dann schon Ausgaben für mich haben werdet: Kleinigkeit, wie Hosenträger, Handschuh habe ich mir in Nürnberg angeschafft. – Mit baarem Geld bin ich jetzt reichlich versehen. – Lebt nun wohl, Ihr Lieben, u[nd] gedenkt recht oft

Eures Immanuel

26 Vgl. [Brief -> hglbrf_18390925_01](#).

Personen und Institutionen

Hegel, Immanuel [= Hegel, Immanuel (Manuel, Emanuel)] [hegelimmanuel_8523](#)
Hegel, Karl [= Hegel, Karl] [pers_0001](#)
Hegel, Maria Helena Susanna, geb. Tucher [= Hegel, Maria Helena Susanna, geb. Tucher] [hegelmaria_5857](#)
Deiningen [= Deiningen, Georg Karl] [deiningergeorg_5977](#)
Dichter [= Schiller, Friedrich] [schillerfriedrich_5738](#)
Fanny [= Fürer von Haimendorf, Emma Sophie Rosalie Anna, verh. Liberda] [fuerrervonhaimendorf_2907](#)
Frau [= Deiningen, N. N.] [deiningern_5097](#)
Georg [= Tucher, Georg Christoph Karl] [tuchergeorg_5140](#)
Gottlieb [= Tucher, Christoph Karl Gottlieb Sigmund] [tucherchristoph_5686](#)
Grundherr [= Grundherr, Ferdinand Karl Johann] [grundherrferdinand_4319](#)
Helene [= Tucher, Helene Maria Luise] [tucherhelene_5371](#)
Holzschuher [= Holzschuher, Rudolph Christoph Karl Sigmund] [holzschuherrudolph_1892](#)
Hotho [= Hotho, Heinrich Gustav] [hothoheinrich_3503](#)
Knochenhauer [= Knochenhauer, Karl Wilhelm] [knochenhauerkarl_7528](#)
Lessings [= Lessing, Carl Friedrich] [lessingcarl_6170](#)
Louise [= Schwarz, Luise Caroline Ernestine, geb. Tucher] [schwarzluise_7965](#)
Ludwig [= Ludwig I., König von Bayern] [ludwigi_4117](#)
Musikdirektor [= Weber, Carl Anton Wilhelm Moritz] [webercarl_3353](#)
Müller [= Knochenhauer, Frieda, geb. Müller] [knochenhauerfrieda_3408](#)
Oehlschläger [= Oelschläger, Franz] [oelschlaegerfranz_6278](#)
Onkel [= Grundherr, Georg Christoph Karl] [grundherrgeorg_2094](#)
Pachelbl [= Pachelbel-Gehag, August Heinrich] [pachelblgehagaugust_2839](#)
Präsidenten [= Keßler, Georg Wilhelm] [kesslergeorg_3406](#)
Rembrandt [= Rembrandt van Rijn] [rembrandtvanrijn_1059](#)
Reuter [= Reuter, Sophie] [reutersophie_9381](#)
Schiller [= Schiller, Dr.] [schillerdr_1762](#)
Schwanthaler [= Schwanthaler, Ludwig] [schwanthalerludwig_7629](#)
Schwarz [= Schwarz, Johann Christoph David] [schwarzjohann_9497](#)
Sophie [= Tucher, Sophia Maria Luise] [tuchersophia_6141](#)
Thekla [= Tucher, Thekla Therese Eleonore, geb. Gemmingen-Steinegg] [tucherthekla_9060](#)
Tholucks [= Tholuck, Mathilde, geb. Gemmingen-Steinegg] [tholuckmathilde_8892](#)
Tholucks [= Tholuck, Friedrich August Traugott (Gotttreu)] [tholuckfriedrich_4360](#)
Tochter [= Ulrich, Antonia Theodora] [ulrichtantonia_3604](#)
Ulrich [= Ulrich, Maria Anna Elisabeth, geb. Arndt] [ulrichmaria_2576](#)
Ulrich [= Ulrich, Caspar Ignaz] [ulrichcaspar_3522](#)
Ulrich [= Ulrich, Heinrich Christian] [ulrichheinrich_4382](#)
Vater [= Tucher, Johann Sigmund Karl] [tucherjohann_3588](#)
Vinke [= Vincke, Karl Gisbert Friedrich] [vinckekarl_8879](#)
Wilhelmine [= Tucher, Maria Wilhelmine, verh. Harsdorf] [tuchermaria_3320](#)
Wilhelmy [= Wilhelmy, N. N.] [wilhelmyn_5898](#)

d'Alquen [= d'Alquen, Johann Peter Cornelius] [dalquenhann_6537](#)

Orte

Arnsberg [= Arnsberg] [arnsberg_7897](#)
Aisch [= Aisch] [aisch_5394](#)
Altenstein [= Altenstein] [altenstein_6631](#)
Ansbach [= Ansbach] [ansbach_5041](#)
Arnsberg [= Arnsberg] [arnsberg_7897](#)
Arolsen [= Arolsen] [arolsen_1627](#)
Belgien [= Belgien] [belgien_9437](#)
Berlin [= Berlin] [berlin_9222](#)
Eisenach [= Eisenach] [eisenach_3812](#)
Erlangen [= Erlangen] [erlangen_9307](#)
Frankfurt [= Frankfurt (Main)] [frankfurtmain_2527](#)
Göttingen [= Göttingen] [goettingen_6277](#)
Kitzingen [= Kitzingen] [kitzingen_5248](#)
Liebenstein [= Liebenstein] [liebenstein_8926](#)
Mark [= Mark] [mark_7829](#)
Meiningen [= Meiningen] [meiningen_6176](#)
München [= München] [muenchen_1665](#)
Nürnberg [= Nürnberg] [nuernberg_4276](#)
Paderborn [= Paderborn] [paderborn_6632](#)
Potsdam [= Potsdam] [potsdam_1086](#)
Preußen [= Preußen, Prusse] [preussen_5494](#)
Wald [= Thüringer Wald] [thueringerwald_7917](#)
Wartburg [= Wartburg] [wartburg_7169](#)
Wetzlar [= Wetzlar] [wetzlar_2178](#)
Wilhelmsthal [= Wilhelmsthal] [wilhelmsthal_8535](#)
Würzburg [= Würzburg] [wuerzburg_8550](#)

Sachen

Capitels [= Capitel] [capitel_6769](#)
Conto-Courrent [= Kontokorrent] [kontokorrent_6284](#)
Dekan [= Dekan (evangelische Kirche)] [dekanevangelischekirche_8244](#)
Gemäldegalerie [= Gemäldegalerie (Kassel)] [gemaeldegaleriekassel_1315](#)
Glockenhof [= Glockenhof (Nürnberg)] [glockenhofnuernberg_8896](#)
Harmonie [= Harmonie (Würzburg)] [harmoniewuerzburg_7797](#)
Hauderer [= Hauderer] [hauderer_1622](#)
Kniebeugungsgeschichte [= Kniebeugestreit] [kniebeugestreit_4234](#)
Leonore [= „Leonore“] [leonore_2995](#)
Spitz [= Spitz] [spitz_3061](#)
jesuitische [= Jesuitenorden (Jesuiten)] [jesuitenorden_8280](#)

Quellen und Literatur

Neuhaus, Karl Hegels Gedenkbuch, S. 132

[= *Neuhaus*, Helmut (Hg.): Karl Hegels Gedenkbuch. Lebenschronik eines Gelehrten des 19. Jahrhunderts, Köln, Weimar, Wien 2013.] [neuhaus2013_21586](#)

Privatbesitz

[= *Privatbesitz*.] [brfsrc_0023](#)